

»In Nöten blühe ich.«

Türkenkrieger aus dem Geschlecht Trauttmansdorff.  
Ein Beitrag zum Gedenkjahr 1683/1983

Von *HELGA SCHULLER*

»In Nöten blühe ich«, mit diesem Sinnspruch erklärte einer der großen Türkenkrieger des Geschlechtes, der Windische Oberst Siegmund Friedrich I. (1571–1631) von Trauttmansdorff die Symbolik des Familienwappens, der Rose. Mag der Rose im Wappen auch manch andere Bedeutung zugeschrieben werden,<sup>1</sup> so könnte man keinen besseren Vergleich für die Bedeutung der Familie Trauttmansdorff in dem jahrhundertelangen Ringen mit dem Erzfeind der Christenheit finden. Bedingt durch die Grenznähe ihrer Besitzungen in der Steiermark, die mehr als einmal von türkischen, haiduckischen und kuruzzischen Horden bedroht und verwüstet worden waren, standen Mitglieder der Familie immer in vorderster Linie im Abwehrkampf gegen die Türken.<sup>2</sup>

Während der ersten Welle der Türkenkriege im 16. Jahrhundert sind Rochus (gest. um 1542) und sein Vetter Adam I. (1520–1551) zu erwähnen. Rochus zeichnete sich 1532 bei einem Gefecht vor Schlaining im Burgenland aus. Der Trauttmansdorffer stürmte derart auf die Türken ein, daß deren Obristen nicht mehr auf die Pferde kamen und die meisten von ihnen erwürgt wurden, wenn sie nicht in den Wald entkommen konnten.<sup>3</sup>

Der spätere Zeugzahlmeister und Zeugwart zu Graz, Adam I., war 1529 einer der Verteidiger der von den Türken belagerten Stadt Wien. 1537 machte Adam dann den Zug des kaiserlichen Heeres nach Ungarn mit. Der Trauttmansdorffer wurde nach der Niederlage der Kaiserlichen bei Esseg gefangen und nach Konstantinopel verschleppt. Erst den vereinten Bemühungen seiner Mutter, die bereits mehrere Söhne in den Türkenkriegen verloren hatte, und seines vermögenden Veters Erasmus von Trauttmansdorff gelang es, Adam gegen ein Lösegeld von 220 Dukaten freizukaufen. 1539 konnte er wieder in die Heimat zurückkehren. Zwölf Jahre später, im Frühsommer 1551, brach der Zeugzahlmeister und Zeugwart zu

<sup>1</sup> Vgl. H. Purkarthofer, Die im Jahre 1779 verliehenen steirischen Gemeindegewappen. Wappen Pürgg-Trautenfels. In: MittStLA 30 (1980), S. 41.

<sup>2</sup> Die Biografien aller in dieser Arbeit erwähnten Türkenkrieger aus der Familie Trauttmansdorff wurden nur teilweise wiedergegeben. Sie fußen auf den Biografien der demnächst abgeschlossenen Familiengeschichte Trauttmansdorff der Verfasserin.

<sup>3</sup> F. Posch, Die Steiermark im Türkenjahr 1532. In: Beiträge zur allgemeinen Geschichte. Alexander Novotny zur Vollendung seines 70. Lebensjahres gewidmet. Graz 1975. (Publikationen aus dem Archiv d. Univ. Graz 4) S. 24/25.

Graz abermals mit dem kaiserlichen Heer gegen Osten auf. König Ferdinand erhoffte sich von diesem Zug die friedliche Gewinnung Siebenbürgens, das durch den Tod Johann Zapolyas schutzlos geworden war. Es kam jedoch zu kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Türken, in deren Verlauf Adam I. bei der Belagerung der Festung Lipa von einer Kanonenkugel getroffen wurde und am 7. November 1551 verstarb.<sup>4</sup>

Als Erzherzog Karl 1564 die Regierung der innerösterreichischen Länder übernahm, sah er es als seine vordringliche Aufgabe an, die Grenzen seiner Länder gegen die immer wiederkehrende Gefahr aus dem Osten zu schützen. Er begann daher mit dem Ausbau eines Verteidigungssystems, der sogenannten Windischen und Petrinischen Grenze. Zahlreiche Trauttmansdorffer versahen an dieser Grenze verantwortungsvolle Positionen. Hans Friedrich I. (1539–1614), der Stammvater der jüngeren steirischen Hauptlinie, versah durch mehr als 15 Jahre das Amt eines Viertelhauptmannes zwischen Mur und Drau, bevor er die Musterungen an der Grenze und den Ausbau der Festung Kopreinitz überwachte. 1594 wurden seine Bemühungen durch die Ernennung zum innerösterreichischen Hofkriegsratspräsidenten belohnt. Eine vorübergehende Beruhigung der Lage an der Grenze benützte der Hofkriegsratspräsident sogleich zur weiteren Verstärkung der Grenzbefestigungen. Im Frühsommer des Jahres 1600 zeichnete sich eine weitere Offensive des Feindes ab, da Friedensverhandlungen mit dem Kaiser gescheitert waren. Der erfahrene Hans Friedrich erkannte bald die Absicht der Türken, die strategisch bedeutsame, aber verwahrloste Festung Kanizsa zu belagern. Er beschwor die steirischen Verordneten, doch wenigstens ein Fähnlein steirischen Landkriegsvolkes in die Festung zu verlegen, bis ein kaiserliches Entsatzheer in Sicht sei. Der über Religionsfragen zerstrittene steirische Adel wollte aber erst religiöse Zugeständnisse vom Landesfürsten, bevor er sich zu einer Hilfsaktion für Kanizsa entschließen konnte.

Die Türken hatten inzwischen mit der Belagerung der Festung begonnen. Hans Friedrich belieferte in diesen Monaten die steirische Landschaft mit beträchtlichen Mengen Getreide für die Verproviantierung der Grenztruppen. Zu einem militärischen Eingreifen konnte er die Verordneten nicht bewegen. Kanizsa fiel in die Hände der Türken und Hans Friedrich legte im Jänner 1601 sein Amt als innerösterreichischer Hofkriegsratspräsident nieder.<sup>5</sup>

Im Sommer 1601 nahm der alte Krieger, obwohl 62 Jahre alt, an dem von Erzherzog Ferdinand angeführten Feldzug zur Wiedereroberung Kanizsas teil. Dieser Feldzug wurde im November durch einen Waffenstillstand mit den Türken beendet und Hans Friedrich zog sich nach dieser letzten militärischen Aktion endgültigen auf seine Güter zurück, wo er 1614 im Alter von 75 Jahren verstarb.<sup>6</sup>

<sup>4</sup> Hausarchiv Trauttmansdorff, Wien (HaTrW), Karton (K) 76; StLA-Familienarchiv (FaTr) 1/4.

<sup>5</sup> Vgl. G. Cerwinka, Die Eroberung der Festung Kanizsa durch die Türken im Jahre 1600. In: Innerösterreich 1564–1619. S. 409–511. HaTrW K 248.

<sup>6</sup> Sein monumentales Grabmal befindet sich in der Pfarrkirche zu Trauttmansdorf. Vgl. H. Schuller, Philibert Pocabello in Trauttmansdorf. Die Entstehung des Grabmales für Hans Friedrich Trauttmansdorff. In: ZHVSt 72 (1981), S. 191–194.

Das von ihm begonnene Werk an der Windischen Grenze setzte zunächst sein ältester Sohn Siegmund Friedrich I. (1571–1631) fort, der 1593 im Alter von 22 Jahren an einem Feldzug gegen die Türken teilgenommen hatte. 1596 trat der Trauttmansdorffer als Arkebusierhauptmann in den Dienst der steirischen Landschaft. 1601 nahm Siegmund Friedrich gemeinsam mit seinem Vater und seinem Vetter Georg Adam am Feldzug Erzherzog Ferdinands zur Wiedereroberung von Kanizsa teil. 1603 übernahm er die Hauptmannschaft zu Kopreinitz und konnte hier einen Einfall der Türken erfolgreich abwehren. Zur Jahreswende 1603/1604 wurde Siegmund Friedrich I. zum Oberkommandierenden der Windischen Grenze bestellt und bezog sein Hauptquartier zu Warasdin. Eine vom Oberst bald darauf durchgeführte Inspektion der Grenzfestungen ließ viele Mißstände zutage treten. An der gesamten Grenze standen damals nicht mehr als 300 Mann, die außerdem noch schlecht bezahlt waren.<sup>7</sup>

Im Herbst 1604 nahm Siegmund Friedrich, zusammen mit seinem Bruder Adam, dem späteren General im Gradiskanerkrieg 1615–1617, und seinen niederösterreichischen Verwandten Karl und Hans Joachim (c. 1572–1636), den Söhnen des 1596 im Kampf gegen die Türken vor Hatvan gefallenen Job Hartmann (1538–1596), an der Belagerung von Gran teil. Karl fiel 1605 bei der Eroberung der Festung. Siegmund Friedrich dagegen begab sich auf Befehl der Erzherzöge Matthias und Ferdinand auf die Murinsel des Grafen Zriny, um dort eventuellen Streifzügen des Feindes zu begegnen. Feindliche Einfälle richteten in diesem Jahr große Verwüstungen im Grenzgebiet an, daran konnte auch eine erfolgreiche Aktion des Windischen Obersten gegen den Pascha von Kanizsa nichts ändern. Im Sommer bedrohte ein Haiduckeneinfall sogar die Oststeiermark. Siegmund Friedrich erhielt darauf vom Hofkriegsrat den Befehl, mit allem nur entbehrlichen Kriegsvolk die Ostgrenze zu verteidigen. Nach anfänglichen Erfolgen wurde das steirische Aufgebot bei Sümeg vollständig geschlagen.<sup>8</sup>

Siegmund Friedrich I., bereits alt und kränklich, kehrte wieder in sein Hauptquartier zurück und setzte in den folgenden Jahren den Ausbau der Festungen entlang der Grenze fort. Sein letzter größerer Feldzug, der erste Krieg gegen Bethlen Gabor 1619–1622, endete für ihn und seine Truppen ohne Erfolge. Wenige Jahre danach erlag der Oberst zu Graz seinen Leiden. Sein prachtvolles Grabmal im Grazer Dom feiert ihn als Heros seines Jahrhunderts und als Kämpfer gegen die Widersacher Gottes.<sup>9</sup>

An der Windischen Grenze übernahm nun bereits die dritte Generation der Familie Trauttmansdorff die Verteidigung gegen die Türken. Siegmund Friedrichs jüngere Vettern Ott Ernreich (c. 1600–1664) von Trauttmansdorff-Trautenburg und Ernreich III. (c. 1600–1669) von Trauttmansdorff-Weitersfeld waren noch

<sup>7</sup> HaTrW K 248.

<sup>8</sup> HaTrW K 248; F. Posch, Geschichte des Verwaltungsbezirkes Hartberg. Graz-Hartberg 1978. (Große geschichtliche Landeskunde der Steiermark 1) S. 147, 150.

<sup>9</sup> Vgl. H. Valentinitsch, Die Steiermark, Ungarn und die Osmanen 1606–1662. In: ZHVSt 65 (1974), S. 99–102. – R. Kohlbach, Der Dom zu Graz. Graz (1948), S. 205 f.

vom alten Obersten ausgebildet worden. Ott Ernreich wurde 1633 Hauptmann zu Kopreinitz und 1652 bzw. 1660 Vizepräsident bzw. Präsident des innerösterreichischen Hofkriegsrates.<sup>10</sup>

Ernreich III., der von Siegmund Friedrich besonders gefördert worden war, kommandierte im Krieg gegen Bethlen Gabor 1622 eine Kompanie Reiter. Seit 1641 war er dann Oberhauptmann zu Kopreinitz und wurde 1662 in Anbetracht seiner jahrelangen, treuen Dienste zum Generalamtsverwalter der Windischen und Petrinschen Grenze ernannt. Im Jahr der Mogersdorfer Schlacht kam Ernreich und seinen Grenzern die wichtige Aufgabe zu, das Hinterland vor allfälligen Angriffen des Feindes zu schützen. Ernreich verstarb 1669 in seinem Amtssitz Warasdin und wurde in der dortigen Jesuitenkirche begraben.<sup>11</sup>

Sein Amtsnachfolger wurde wenige Jahre später wiederum ein Trauttmansdorffer, nämlich Ferdinand Ernst (1637–1692), ein Sohn von Siegmund Friedrichs Bruder Maximilian I. Dieser hatte 1664 im Stürkh'schen bzw. Leslie'schen Regiment bei der Belagerung von Kanisza als Hauptmann gedient, danach die Schlacht bei Mogersdorf aber nicht mitgemacht. 1667 ernannte ihn Kaiser Leopold I. zum Hauptmann der Grenzfestung St. Georgen. 1669 wurde der Trauttmansdorffer Hauptmann zu Ibanitsch und noch im gleichen Jahr Oberhauptmann zu Kreuz. Während der sogenannten Ungarischen Magnatenverschwörung der Jahre 1670/71 spielte Ferdinand Ernst als einer der leitenden Offiziere an der Windischen Grenze eine wichtige Rolle. 1672 war Ferdinand Ernst bereits Generalamtsverwalter der Windischen Grenze. Während des Türkenjahres 1683 eroberte Ferdinand Ernst zusammen mit Ferdinand Felix von Thurn mit Hilfe ihrer 4000 kroatischen Grenzer die Orte Neuhaus am Klausenbach (Bgl.) und Oberlimbach. Im folgenden Jahr gelang es dem Oberst mit seinen Grenzern, zwei türkische Entsatzkorps in der Stärke von 2500 und 1400 Mann westlich von Podr Slatina getrennt anzugreifen und zum Großteil zu vernichten. In den Jahren 1686/87 mußte der Generalamtsverwalter der Windischen Grenze den militärischen Schutz für die Verproviantierung des kaiserlichen Heeres in Ungarn übernehmen und gleichzeitig für den Abtransport der zu Ofen und Esseg gefangenen Türken sorgen. Mit Ferdinand Ernsts Tod 1692 endet die Reihe der Grenzzoffiziere aus der Familie Trauttmansdorff an der Windischen und Petrinschen Grenze.<sup>12</sup>

Der bekannteste Türkenkrieger der Familie ist wohl der Malteserordensritter Karl (1633–1664), ein Bruder des Ferdinand Ernst. Karl nahm als Rittmeister der neugegründeten Leibgarde des Feldherrn Montecuccoli 1664 an der denkwürdigen Schlacht von Mogersdorf-St. Gotthard teil. Der junge Graf, der nach Abschluß

<sup>10</sup> StLA-LR 1332; R. Sallinger, Verzeichnis der jeweils höchsten militärischen Würdenträger in Graz. In: Adler 10, 1926–30, S. 739.

<sup>11</sup> HaTrW K 245; H. Valentinitzsch, Die steirischen Wehrmaßnahmen während des ersten Krieges mit Bethlen Gabor von Siebenbürgen 1619–1622. (Auf Grund der steir. Quellen) Phil. Diss. Graz 1967, S. 211–214; HaTrW K 246; HaTrW K 2.

<sup>12</sup> HaTrW K 19; HaTrW K 246; Vgl. O. Pickl, Nachschub für den großen Türkenkrieg. I. Teil: Der Anteil der Steiermark an den siegreichen Feldzügen der Jahre 1683 bis 1868. In: HVST 68 (1977), S. 112, 126.

seiner Studien um 1657 in das Regiment des Feldherrn eingetreten war, hatte 1663 an den Kämpfen um Ofen teilgenommen. Die Ereignisse um den jungen Rittmeister in der Schlacht bei Mogersdorf schilderte sein Trompeter folgenderweise:

»Am 1. August zu Morgens umb 9 uhr ist das geschray khumben, der Türk khomb ins Lager, so ist der Graff. . . auf sein praun Pferd gesößen und fortgeritten und hat sich weiter nit umbgeschaut ob sein Companie nahher khumt, sundter ist gleich in einen Puschen gritten. In dem er sein Roß wendten will, so ist das Roß mit den hinteren Füßen in ein Morast khumben und ist gefallen. Der Herr Graff sel. aber ist auf dem Potten gelög so sein die Türk schar hauffen weiß umb im geweßen und haben ihn gleich nieder gemacht. Den 4. August hat man ihn tötter an Kopf, den die Türk haben mit sich geführt, auf Grätz bracht.«<sup>13</sup>

Karls Bruder und Inhaber der Stammherrschaft Trauttmansdorf-Gleichenberg ließ die Leiche des Rittmeisters im Erbbegräbnis der Familie, in der Pfarrkirche zu Trauttmansdorf, beisetzen und dort folgende Gedenktafel anbringen, deren Abschrift im Trauttmansdorffischen Hausarchiv verwahrt wird:<sup>14</sup>

*Hic iacet  
e nobILI prosapla orIVnDVs CoMes  
InsIgnIs roberIs heros CaroLVs De TraVItManstorff  
sanCtI IoannIs De HlerVsaLeM eqVes,  
qui  
Infra CLaVstrVM S. GottharDI In PannonIa  
pro Casare aC patrIa CVM TVrCa ConfLIgens sanCte obIT  
IVs CapIte aD aLta KanIsa ManIa sVspenso*



Jede Zeile dieser in Form eines Chronogramms abgefaßten Inschrift ergibt also die Jahreszahl 1664, das Todesjahr des Rittmeisters Karl von Trauttmansdorff.

Nach dem Sieg der Christen bei Mogersdorf gab es eine Atempause in den Türkenkriegen bis 1683. Inzwischen hatte Sultan Mohammed IV. das größte türkische Heer aufgestellt, mit dem die Türken je gegen Westen gezogen waren. Es galt nun Wien, das Bollwerk der Christenheit, den »Goldenen Apfel« zu erobern.<sup>15</sup>

Bei diesen Kämpfen und der Belagerung Wiens im Schicksalsjahr 1683 zeichneten sich wiederum mehrere Trauttmansdorffer aus. Graf Maximilian II. (1631–1707), der gleichnamige Sohn des großen Diplomaten und Bruder des 1664 bei Mogersdorf gefallenen Karl, befehligte ein Korps der kaiserlichen Hofbediensteten. Ferdinand Maximilian, aus der niederösterreichischen Linie Lichtenau-Brunn, fiel am 12. September 1683 als Verteidiger in Wien. Sein Bruder Siegmund Joachim (1641–1706) dagegen befehligte erfolgreich als Generalfeldwachtmeister mehrere Divisionen im Reservetreffen.<sup>16</sup>

Dieser Siegmund Joachim ist der vielleicht am wenigsten bekannte Türkenkrieger der Familie. Als ältester Sohn Adam Maximilians von Trauttmansdorff-

<sup>13</sup> HaTrW K 19.

<sup>14</sup> HaTrW K 90.

<sup>15</sup> Vgl. G. Wagner, Das Türkenjahr 1664. Eine europäische Bewährung. Eisenstadt 1964 (Burgenl. Forsch. 48), S. 67.

<sup>16</sup> HaTrW K 250.

Lichtenau-Brunn 1641 geboren, diente er seit 1664 in verschiedenen Dragonerregimentern. 1672–1679 kämpfte der Trauttmansdorffler mit seinem Regiment im Reich und in Lothringen. In die Heimat zurückgekehrt, stellte er angesichts der immer größer werdenden Türkengefahr 1682 in Böhmen ein neues Regiment, das 10 Kompanien umfaßte, auf. Nach dem Schicksalsjahr 1683 wurde Siegmund Joachim 1686 von Kaiser Leopold zum Generalwachtmeister ernannt und rückte 1689 mit dem Dragonerregiment des Generalwachtmeisters Donatus Heissler von Heistersheim in Siebenbürgen ein. Über seine militärischen Aktionen und Eindrücke auf diesem fast zwei Jahre dauernden Feldzug führte der Trauttmansdorffler ein genaues Tagebuch, von dem jedoch nur mehr Teile erhalten sind.<sup>17</sup>

Siegmund Joachim zeichnete sich im täglichen Kleinkrieg dieses Feldzuges durch besondere Umsicht und militärische Kenntnisse aus. 1690 war er mehrere Monate hindurch Kommandant von Kronstadt in Siebenbürgen, bevor er von hier mit seiner Truppe zum Sammelplatz der kaiserlichen Armee an der Donau nahe dem Eisernen Tor aufbrach. Von hier aus wollte man gegen den Rebell Tökölli und die mit ihm verbündeten Tartaren vorgehen. Ende Juni 1690 wurde Tökölli von seinen Anhängern zum Fürsten von Siebenbürgen ausgerufen und setzte mit seinem Heer über die Donau. Im Juli kam es zu ersten Gefechten in der Nähe des kaiserlichen Vorpostens Vidin. Siegmund Joachim gelang es, den Feind zu schlagen und über die Donau zurückzujagen. Doch darauf rückte erst die Hauptmacht des feindlichen Heeres nach und begann mit der Einschließung von Vidin. Der Trauttmansdorffler beschleunigte nun seinen Vormarsch und befreite die Festung durch einen Nachtangriff auf die, auf der Donau kreuzenden Schiffe des Feindes. Tökölli und seine Tartaren zogen sich darauf weiter zurück.

Siegmund Joachim begab sich nun in das Lager der kaiserlichen Armee bei Morawa. Hier erfuhr er von den katastrophalen Niederlagen der Armee an anderen Orten. Sein Gesundheitszustand erlaubte es Siegmund Joachim nicht, an den folgenden Kämpfen in Siebenbürgen teilzunehmen. Der Trauttmansdorffler kehrte auf seine Güter in der Steiermark zurück, wo er auf Trautenfels, das unter seinen Vorgängern eine Waffenmanufaktur beherbergt hatte,<sup>18</sup> seinen privaten Interessen für das Kriegshandwerk lebte. Hier zeichnete der alte Türkenkrieger Skizzen der Feldzüge 1689 und 1690 in Ungarn und Siebenbürgen, machte Experimente mit Handgranaten und Mörsern, veranstaltete Schießübungen, die die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzten. Am Ende seines Lebens erhielt der Trauttmansdorffler noch die Ernennung zum Feldmarschall.<sup>19</sup>

Auch Siegmund Joachims Vorgänger zu Trautenfels, dem im Türkenjahr 1664 zu Graz geborenen Ott Friedrich aus der steirischen Hauptlinie, wurde der Kampf gegen den Erbfeind der Christenheit zum Schicksal. Ott Friedrich begab sich nach Abschluß seiner Studien und der Erreichung der Volljährigkeit 1684 als Volontaire zum Aspermont'schen Regiment, das gerade die von den Türken eingenom-

mene Stadt Ofen belagerte. Ott Friedrich fiel am 20. August 1684 während eines Sturmes auf die Stadt. Sein Leichnam wurde nach Pest gebracht und in der dortigen Franziskanerkirche bestattet, sein Herz schickte man in die Heimat zurück.<sup>20</sup>

Nach den entscheidenden Siegen des Prinzen Eugen ließ die Bedrohung des Abendlandes durch die Türken allmählich nach. Dennoch hatte die Steiermark und ihre Bevölkerung weiterhin durch zahlreiche Einfälle ungarischer Kuruzzen und Haiducken schwer zu leiden. Es ist dies die Zeit der letzten großen Krieger aus der Familie Trauttmansdorff.

In den Jahren 1704–1706 waren es vor allem Max Siegmund (1669–1731), der Herr von Trauttmansdorf-Gleichenberg und sein Trautenfelser Vetter Siegmund Ferdinand Leopold (1671–1734), der Sohn des Feldmarschalls Siegmund Joachim, die sich im Kampf gegen die ungarischen Eindringlinge auszeichneten. Beide Trauttmansdorffler kämpften aber nicht nur mit der Waffe in der Hand selbst gegen den Feind, sondern suchten auch die Not ihrer Untertanen, die die Hauptlast des Krieges zu tragen hatten, zu lindern.<sup>21</sup>

Mit diesen beiden Männern und dem Ende der Türkenkriege zu Beginn des 18. Jahrhunderts endet das Heldenzeitalter der Familie Trauttmansdorff. Aufgaben in Diplomatie, Verwaltung und Wirtschaft traten in den Vordergrund. Doch wo und wann immer ein Trauttmansdorffler gebraucht wurde, fand man ihn dem Motto des Windischen Obersten »In Nöten blühe ich«, jederzeit bereit.

<sup>17</sup> Vgl. Wrede III, 643; II, 245 f; HaTrW K 241, 242.

<sup>18</sup> Vgl. H. Valentinitsch, Zur Geschichte des Handels und der Produktion von Handfeuerwaffen in der Steiermark. In: Veröff. d. Landeszeughauses Graz 6, S 126/127.

<sup>19</sup> StLA-FaTr 1/21 k.

<sup>20</sup> StLA-FaTr 1/22.

<sup>21</sup> Vgl. F. Posch, Flammende Grenze. Die Steiermark in den Kuruzzenstürmen. Graz 1968 (Veröff. d. Stmk. Landesarchivs 5), S. 38–41; 212–216; 224/225; 46, 80.